

Abend-Ausgabe

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Stabanschrift: Wochendruckerei
Bismarckstr. 10, Dresden
Telefon: 10 111

Bezugspreis: Bei Abnahme von 100 Exemplaren monatlich 3.00 RM. (einschließlich 10 % MwSt.)
Bei Abnahme von 50 Exemplaren monatlich 1.50 RM. (einschließlich 10 % MwSt.)
Bei Abnahme von 10 Exemplaren monatlich 0.30 RM. (einschließlich 10 % MwSt.)
Einzelheft 0.10 RM. (einschließlich 10 % MwSt.)

Verlag: Wochendruckerei
Bismarckstr. 10, Dresden
Telefon: 10 111

Gabaret Altmarkt!

Montag bis Freitag
12-3 Uhr nachts

Die beliebtesten
Stimmungsstücke
Faschachtsleier
„Der blaue Engel“

Opernhaus

1/8 Opernhaus
Musik von Carl Millöcker
Musikdirektor: H. Kutschbach

Schauspielhaus

8 Eines Tausend
Musik von Johann Nestroy
Musikdirektor: Adolf Müller

Albert-Theater

8 Ihr Körper
Musik von Carl Millöcker
Musikdirektor: H. Kutschbach

Die Komödie

8 Die Komödie
Musik von Carl Millöcker
Musikdirektor: H. Kutschbach

Residenztheater

8 Die Komödie
Musik von Carl Millöcker
Musikdirektor: H. Kutschbach

Central-Theater

8 Die Komödie
Musik von Carl Millöcker
Musikdirektor: H. Kutschbach

Gemäßigte Rede Brüning's in Genf

Keine Antwort auf Tardieu's Angriffe

Von unserem nach Genf entsandten W.-H.-Sonderberichterstatter

Genf, 8. Febr. Der große Versammlungssaal war zum ersten Male bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Präsident mit drei Kammermitgliedern den deutschen Reichskanzler als Redner anstufte. Unter hartem Beifall, an dem sich freilich die Franzosen und ihr Anhang nicht beteiligten, begann die Rede des Reichskanzlers. Der Kanzler begann mit kräftiger, überall gut vernehmlicher Stimme. Schon bei den ersten Worten, die er sprach, zeigte sich aber schon, dass die Rede nicht die erwartete Wirkung erzielen würde. Doch wurde der Beifall schwächer, je länger die Rede dauerte.

Brüning sprach zwar wärmer und eindringlicher als Curtius, aber im ganzen doch noch zu launig und zu akademisch, besonders im mittleren Teil seiner Rede.

Man merkte fast nichts von der inneren Anteilnahme und der inneren Leidenschaftlichkeit, wie sie doch dem schwersten Redner Deutschlands entspricht, und sie brachte leider auch nicht genügend den ungelassenen Willen aus, nur an einem Werk mitzuarbeiten, das den elementaren Grundgedanken der Weltanschauung von vornherein beachtet. Freilich — und das erkennen wir gern an —

gibt es eine gewisse Gleichgültigkeit und Gleichgültigkeit, die immer im Text als beständige Grundforderung wiederkehrt.

Nach hier gab es einmal einen geringen Beifall an den Redner, in den freilich nur ganz vereinzelte Delegierte einfließen.

Die Rede verstandigte vor allem am Anfang und am Schluss mit hohem Idealismus, aber doch zu wenig konkret, die allgemeinen Abstraktionen als Wunsch der friedlich gestimmten Menschheit und als Voraussetzung für jede Entspannung und jede Befriedung.

Deutschland ist bereit, jedes Projekt zu prüfen und an ihm mitzuarbeiten, das wir nicht zu diesem Ziel auf dem Boden der Gleichheit führt, aber es lehnt Vorschläge ab, die eher eine Umwandlung des eigentlichen Konzepts bedeuten.

Das war der einzige Hinweis — und noch dazu in ganz verfehlter Form — auf Tardieu's ungeliebte hinterhältige Pläne. Auch wir glauben, daß es richtig war, bei dieser Rede eine bis ins einzelne gehende allzu ausführliche Polemik zu vermeiden, die dem Projekt vielleicht zu viel Kraft angehen hätte und das geschlossene Bild der deutschen Auffassung möglicherweise gerührt hätte. Aber so, wie es hier geschah, ist, ohne klare grundsätzliche Abgrenzung, ohne klare Befestigung der französischen Absicht, bleibt eine der wichtigsten Aufgaben dieser Kanzlerrede unerfüllt.

Tardieu's Kampfpunkt, diese Organisation der Welt auf der Grundlage der kirchlichen Waffen und der Vorkriegszeit Frankreichs, bleibt völlig unangefochten. Es bleibt das am so mehr, als Deutschland ja noch darauf besteht, daß, falls ein solches Programm vorzulegen, Brüning ist hier dem Kampf, selbst dem moralischen Kampf, höchst beharrlich und ausdauernd. Das wird hier auch in ausländischen und wohlgeleiteten Kreisen empfunden.

Ein schwerer Mangel grundsätzlicher Art ist weiter der Mangel an Klarheit und Eindeutigkeit in der Rede. Die Rede ist zu sehr von den „drei Insofommas“, die Frankreich in 100 Jahren erlitten habe.

Das wird niemand in Deutschland verstehen. Auch das nicht als schlechte Gewissen und Einverständnis deutscher Schuld gedeutet werden? Vielleicht wäre hier eine klare Tardieu's in vornehmlicher Form gegeben gewesen. Es ist auch nicht zu verstehen, daß der Kanzler die ihm von Tardieu unvorsichtigerweise gebaute Brücke nicht benutzt hat, um in der Kriegsfrage eine Erklärung abzugeben und sie mit der Forderung nach Gleichheit und Revision demütigender in Zusammenhang zu bringen.

Schwer enttäuscht war man schließlich auch darüber, daß Dr. Brüning die im Manuskript enthaltene Ablehnung des Vertriebs des Konventionstextes in seiner Rede spontan abbläsierte, indem er den Satz hinzufügte: „so wie er jetzt ist“, als ob dieses Nachwort überhaupt Verbesserungsfähig wäre.

Hier fehlt die nötige und grundsätzliche Diktionierung, die Deutschlands Vertreter schon im Dezember 1930 gefunden hatte.

Wir können nicht glauben, daß man Deutschland mit kleinen Zugeständnissen auf das von ihnen gewünschte Kampffeld hingehen könne? Wir waren nachdrücklich vor dem ersten Schritt auf diesem verhängnisvollen Wege.

Zu erwähnen bleibt noch — ein Hinweis auf die grundsätzliche und entschlossene Liquidierung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Krieges — und seine Stellungnahme, daß die wirtschaftliche Not der Welt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zuständen und den übertriebenen und ungleichen Rüstungen beruhe. — Weibes gute und bewährte Vermittlungen, denen man zustimmen kann.

Es war richtig, hervorzuheben, daß Artikel 8 des Völkerbundespaktes die Möglichkeit hat, dem nationalen Sicherheitsbedürfnis jedes Staates Rechnung zu tragen, weil dies nach Tardieu's gestriger Verlesung dieses Artikels betont werden mußte. Auch Brüning's ausdrückliche Zustimmung zum Ausdruck „eines leitenden Staatsmannes“, er sei bereit, sein Land bis auf die 10000 Gewehre abzurufen, vorzuziehen, daß keine andere Ration mehr behalte, hatten wir sehr erfreulich und geschätzt.

Aber warum hat der Kanzler sich gegen, hier den Namen „Russland“ ruhig zu nennen?

Und warum hat Brüning nicht diese Gelegenheit gleich benutzt, um Deutschlands in der Weltgeschichte unerhörte Abhängigkeit und Befreiung dem Kongress mit wackeln Händen in ihrer ganzen Größe und vollen Bedeutung nachdrücklich vor Augen zu führen? Tardieu hat die Sitte befohlen, eine weitgehende Erklärung Frankreichs mit allen möglichen Einzelheiten zu formulieren. Brüning veräußerte es, die einzige wirkliche Erklärung Deutschlands und seiner eintigen Bundesgenossen auf härteste zu unterstreichen und dabei die irrenden, gefährlichen Wirkung dieser einseitigen Befreiungsmachung mit allem Ernst hervorzuheben, was ihm die Ereignisse im Fernen Osten den anschaulichsten Beweis liefern konnten. Nicht einmal eine Andeutung ferner, daß das Behalten anderer Gegner nach

erfolgreicher Abklärung Deutschlands der Druck eines feierlichen Versprechens ist.

daß Deutschland schon viel zu lange auf die primitive Sicherheit seiner Gegner gewartet hat und nicht gewillt ist, noch länger zu warten.

Selbst Simon und Wilson waren hier in manchem deutlicher. Kein Wort leidenschaftlicher Ablehnung solcher Methoden und einer derartigen Behandlung, nichts, was dem Kongress die innere Überzeugung geben mußte, daß Deutschland nicht mitlich sprechen läßt. Auch wenn man zugeben will, daß es in Genf notwendig ist, in gewissem Maße der vorherrschenden Weltstimmung Rücksicht zu tragen und den eigentlichen Gehalt der Rede stark genug zu machen, so mußte daneben das verlebte deutsche Recht Deutschlands, sowie die Forderung, die es zu stellen hat, viel besser und nicht nur in einzelnen Sätzen und Worten zum Ausdruck kommen. Gewiß ist die Rede des Kanzlers in vielem ein Gegenstück zu der Tardieu's, aber sie ist unendlich viel weicher, unendlich viel verständlicher. Sie läßt nicht einmal ahnen, daß wir zu fordern haben, anzufordern haben und nicht Frankreich. Sie bricht die Brücken nicht ab zwischen einer Auffassung und Plänen, die niemals gleiche Sicherheit für Deutschland bringen, sondern nur den Schein solcher Sicherheit oder gar eine Verführung der auf uns lastenden Belastungen. Die Empfindungen der Deutschen nach dieser Rede sind daher zweifelslos; das Bedauern aber überwiegt, daß trotz aller Gedanken und guter Absichten die Gelegenheit nicht benutzt worden ist, um ein Stückchen von nachhaltiger politischer, technischer und menschlicher Wirkung zu erzielen.

Der Inhalt der Kanzleransprache

Genf, 8. Februar. Reichskanzler Brüning hielt heute vormittag vor der Abklärungskonferenz folgende Rede:

„Meine Damen und Herren!

Wenn ich in dieser feierlichen Stunde das Wort ergreife, so bin ich mir bewußt, daß diese Zusammenkunft, zu der sich die Regierungen der ganzen Welt vereinigt haben, einen Vorgang von einzigartiger und weltgeschichtlicher Bedeutung darstellt. Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt. Zum ersten Male in der Geschichte sehen sich hier die Regierungen vor unausweichliche Aufgaben gestellt, in gemeinsamer Arbeit einen sinnvollen, gerechten und umfassenden Plan

für eine durchgreifende, auf der Basis völliger Gleichheit und Willens angelegte Abrüstung

zu schaffen und seine Verwirklichung zu sichern. Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt, denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen Wandel zu fortgeschrittenen und veredelter Form zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Daher sind die schätzvollen Erwartungen ungezählter Millionen der Völker aus allen Völkern auf diese Beratungen und ihre Ergebnisse gerichtet. Was bisher als Wunsch gilt, die Welt befristet, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts veredeln. Es soll nicht mehr jedes Land allein über seine Rüstungen bestimmen, sondern die Art und der Umfang der Rüstungen sollen durch gemeinsame Verhandlungen aller Staaten vereinbarlich festgelegt werden. Das alte, eifersüchtig behütete Souveränitätsrecht der Staaten, über die Wehrkraft ihres Landes selbst zu verfügen, soll seine höchste Befriedung finden in der freiwilligen Einordnung dieses Rechtes in den Pflichtkreis der internationalen Solidarität und Friedensförderung. Die geschichtliche Größe dieser Aufgabe wird vielleicht in künftigen Jahren erst in ihrer vollen Tragweite erkannt werden, sowohl im Falle des Erfolges wie des Mißerfolges.

Kommt ein Mißerfolg, was Gott verhüten möge, so würde die Menschheit an 100 in unerträglichen Verden begreifen lernen, daß sie eine gute Stunde schuldhaft verkannt hat.

Tritt aber das ein, was wir aus ganzem Herzen herbeisehnen, so werden die Geschichtsschreiber der späteren Zeit sagen können, daß das Zeitalter der Zusammenkunft der Welt durch die Technik dem Zeitalter der Abrüstung und des Ausbaus eines Friedens durch das Recht des Friedens, der auf Recht und Gerechtigkeit beruht, den Weg bereitet hat. Das Friedenswerk, das mit der Gründung des Völkerbundes eingeleitet werden sollte und durch spätere Akte wie dem Kelloggspakt weitergeleitet wurde, ruht geblieben nach der Durchführung des Abtrünnungsgedankens als seiner naturgemäßen Bollendung und Krönung. Die verantwortliche freiwillige Abrüstung aller Staaten ist neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Krieges, die den Wiederaufbau der Welt fördern, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihrem Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Befriedung und neuem Aufstieg emporzuführen.

Unseren Frontkämpfern von ehemals steht das Bild des Weltkrieges in seiner ganzen Durchdringung unverwundt und unverlierbar vor Augen. Wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kombattanten, nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Wiederkehr solcher Katastrophen wieder aufzurichten, wie soll es dann den Nach-

kommen gelingen, die die Verhinderung des Krieges meist als Ideal, aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden?

Der Wille zum wahren Frieden, ein Gebot der göttlichen Befehle, das ist das erste und wesentlichste Erfordernis, das jeder der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß.

wenn sie einen Erfolg haben soll. Nicht einzelne Personen, nicht Gruppen passivitätlicher Träumer, sondern die organisierten Willkuren der Kirchen, der Arbeiterwelt und, immer bedeutungsvoll, der Frauen haben ihren Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht. Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Wege zu erreichen.

Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses an kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik demütig außer Rechnung stellen.

Jeder muß mit ehrlichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemein gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundespaß vorgesehene Minimum nur irgendwo senken kann. Daher begrüßen wir die Bestimmung, die vor einiger Zeit der leitende Staatsmann einer anderen Großmacht drücklich zum Ausdruck gebracht hat, indem er sich bereit erklärte, sein Land bis auf 10000 Gewehre abzurufen, vorausgesetzt, daß keine andere Ration mehr behalte. Daher tritt mit dem Einverständnis der eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel als möglich herabzubrechen. Dort mit dem Bedauern, daß selbst mit dieser unserer Interpretation der Bestimmung die Vollständigkeit militärischer Abrüstung zu sichern und sie anderen zu nehmen.

Das ist der Weg, um die Konferenz zum Schrittmacher zu bringen und den heute bestehenden ungleichen Zustand des Bewaffnens, auf ungleichen Rechten angelegten Friedens anfruchtbar zu halten.

Denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutenden Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt. Bei allen internationalen Bemühungen um Befriedung der Welt der Gegenwart ist immer und immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist. Nun, hier haben wir die Gelegenheit, diese Voraussetzung ganz zu erfüllen. Die Abrüstung kann eine Realität schaffen, die wie nichts anderes das Vertrauen der Völker zu härten vermag. Die wirtschaftliche Not der Welt beruht im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zuständen und den übertriebenen ungleichen Rüstungen.

Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht haben können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, öffentlich und einmütig zu veröffentlichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem eine besondere Verantwortung auf Grund einer der Welt gegebenen feierlichen Aufgabe.

Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Verlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich

Ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Verabreichung und allseitige Beschränkung der Rüstungen eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse. Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Sicherheit die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, sondern fördert, daß sie also mit der Verantwortung der Staatsmänner für die Sicherheit des eigenen Landes nicht im Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Völlig nicht der Artikel 8 des Völkerbundespaktes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt, und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung des Mindestmaßes der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen der nationalen Sicherheitsbedürfnisse Rechnung zu tragen?

Es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind, von der Verantwortung für das Nichtaufkommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung freisprechen könnte. Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße.

Wenn das Grundprinzip des Völkerbundes in die Gleichberechtigung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Bestandenheit des Völkerbundespaktes und entsprechend ihren im Völkerbundespaar niedergelegten Grundgrundsätzen diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.

Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre. Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Anstrengungen sicher, die tatsächlich ohne weiteren Verzögerung einen wirklichen Abrüstungseffekt erzielen. Sobald diese grundlegende Voraussetzung geschaffen ist, werden die Verhandlungen sofort in die Wege geleitet, die eher einer Verwirklichung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzziels dienen könnten, würden auf die tatsächliche Abrüstung und den pflichtmäßigen Widerstand aller dieser Völker sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

Ich mache kein Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen vielfach ein harter Zweifel gegenüber den Bemühungen besteht. Ich weiß, daß es nicht nur an der positiven Arbeit dieser Konferenz, sondern an der Widerlegung dieser Zweifel, daß mit tieferer Betätigung beschäftigt werden, als in Deutschland, denn das deutsche Volk trägt in seinem Verlangen nach friedlichem Frieden.

Es ist klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die zähe Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungskraft erfüllt werden kann.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemanden in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker.

Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Ziels zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionenstwurf nehmen, den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lächerlich und schweigt über wesentliche Punkte. Die deutsche Delegation behält sich vor, zu gegebener Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen und dem in neuen Vertragswerken, insbesondere dem Kellogg-Pakt, erfolgten Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller der Waffen

Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen. Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können die letzten Ziele dieser Konferenz verwirklichen:

allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als ein vollberechtigtes und vollverantwortliches Mitglied des Völkerbundes vor dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintritt, daß eine Abrüstung zum allgemeinen Wohle der Menschheit ein Ziel ist, das von allen Völkern zu verfolgen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchzuführen wird, und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit stellt.

Positive Vorschläge Amerikas Gibsons Abrüstungsrede läßt Hoffnungen für Deutschland zu

Von unserem nach Genf entsandten W.-H. Boudier berichtet

Genf, 8. Februar. Mit heute ein Amerikaner zum ersten Male in einer großen von Völkerbund einberufenen Versammlung und nach dazu zur Abrüstungsfrage sprach, was man sich in vielen Delegationen bewußt, daß hier eine Vereinfachung über das Schicksal der Konferenz laßen könne, da die Vereinten Staaten allein von allen großen bemalten Mächten die Möglichkeit besitzen, großzügig und unparteiisch in den Gang der Verhandlungen einzutreten.

Die Rede selbst aber hat diese Erwartungen nur zum Teil erfüllt, wenngleich sie den deutschen Standpunkt auf freilich viel positiver zu zeigen lie, als die bisherigen Ausführungen des englischen Außenministers.

Amerika ist in weitem Maße abrüstungsbereit, vor allem im Hinblick auf die gefährlichsten, Deutschland leistenden Waffen, und es knüpft diese Bereitschaft nicht, wie andere Länder, an irgendwelche Vorbedingungen. Im besonderen stimmt es den englischen Vorschlägen auf Abschaffung der U-Boote, des Gas- und chemischen Krieges zu und verlangt noch ausdrücklich eine Beschränkung der Tanks und der schweren bewaffneten Kräfte. Gleichzeitig schlägt es eine Herabsetzung der Militär-ausgaben vor. In erster Linie aber — das zeigt sich wieder — liegt ihm der

Abschluß und der Aufbau der Seerüstungspakte am Herzen. Auch hier wird Frankreich die sich bietenden Schanzmöglichkeiten schwerlich ungenutzt lassen. Auch in Gibsons Rede ist selber bei alledem der leitende

bundes vor dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintritt, daß eine Abrüstung zum allgemeinen Wohle der Menschheit ein Ziel ist, das von allen Völkern zu verfolgen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchzuführen wird, und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit stellt.

Deutschland wird im Geiste weitestgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbedingter Energie diesem Ziele zustreben.

Geschäftspunkt: Die Verabreichung des gesamten Mechs der Beiträge aus Gründen der allgemeinen Befriedung und Entspannung, nicht die schnellste Herabsetzung eines gerechten Maßes und der gleichen Sicherheit für alle. Trotzdem wird Deutschland die von Amerika als Vertreter abgegebene Erklärung.

Jede Regierung habe gegenüber ihrem Volke die Pflicht, eine genügende Bekräftigung zu unterstützen, um seinen Boden gegen jeden Angriff und jeden Einfall zu verteidigen.

mit lebhafter Zustimmung begrüßen und wird diesen Satz in Zukunft in den Mittelpunkt seiner Forderungen zu stellen haben.

Ueberschneidung Gibsons Standpunkt deutlich genug, um noch Hoffnungen zuzulassen, obgleich auch er leider den unglücklichen Konventionenstwurf von 1920 als mögliches Maß für die Verhandlungen ansieht. Freilich zeigt er — wie vorher Henderson — an anderer Stelle, daß die Vereinten Staaten als Abrüstungsgegner erwiesen werden würden, und er bietet die gleiche ausdrücklich als Ausweg an und Beiträge, nämlich den französischen und englischen. Genau wie Simon geht Gibson im übrigen auf die krassesten Vorschläge nicht weiter ein und kehrt nur ihre erste Prüfung in Kauf. Amerikas Standpunkt läßt dem englischen, in aber doch günstiger für uns und läßt noch die Hoffnung zu, daß Amerika für vernünftige Vorschläge zu geneigten sein könnte.

Neue Suspizition in Memel

Dr. Dreher verleiht den Standpunkt des Rechts

Memel, 8. Februar. Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Führung der Präfekturalbehörde des Direktors des Memelischen Landrats Dr. Dreher im Landratsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtags, v. Dreher, über die Neubildung des Direktors zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Dittler kein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statuts von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung Dittlers nicht zulässig. Als darauf Landrat Dr. Dreher dem Landtagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Reichstagspartei die Lage der Sache vorzutragen, lehnte v. Dreher jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Tür hinaus. Auch als Landrat Dr. Dreher noch einmal an der Tür des Präfekten erschienen, lehnte v. Dreher es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Die Führer der Harzburger Front in Berlin

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 8. Februar. Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, traf am Dienstagvormittag in Berlin ein, um, wie der „Angriff“ mitteilt, verschiedene politische Versprechungen durchzuführen und vor allem einen Gesamtappell der Berliner SA und morgen einen solchen der SA und der Hitlerjugend sowie des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps und des Studenten- und Schülerbundes durchzuführen. Diese wichtigen nichtöffentlichen Veranstaltungen finden im Sportpalast und in den Wilmerdorfer Tennishallen statt. Eingeladen sind Vertreter der ausländischen Presse und verschiedene Gewerkschaften. Gleichzeitig halten sich, wie wir hören, auch die beiden Bundesführer des Stahlhelm, Selbe und Duestenberg, und der Führer der Deutschnationalen in Berlin auf. Wie ferner verlautet, hat der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der

REDA, Dr. Fried, in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten über die von der Regierung eingelegt, daß der Stellvertretende Vorsitzende des Reichstags, Dr. Fried, die Verhandlungen abbrechen und die Verhandlungen über die Reichstagsreform abbrechen und die Verhandlungen über die Reichstagsreform abbrechen und die Verhandlungen über die Reichstagsreform abbrechen.

Riefenfabrikbrand in Swinemünde

Swinemünde, 8. Febr. Ein gewaltiger Brand hat in der vergangenen Nacht die Anlagen der Panzer-Riefenfabrik, Spezialfabrik für Holzveredelung, in Höhe gefügt. Der Brand kam gegen Mitternacht in dem Keller aus und griff bei dem heftigen Sturm mit großer Schnelligkeit um sich. Am frühen Morgen handelte die zweite große Fabrikhalle in beiden Flammen. Große Mengen Rauch- und Sprengstoffe sowie Holzmassen boten dem Feuer reiches Nahrung. Die Feuerwehren aus Swinemünde und Umgebung sowie einige Kompanien der Marineartillerie wurden angefordert, um die gefährliche dritte Halle zu räumen. In der sich wertvolle Druckermaschinen, Schneidpressen, Sägen, und Schneidmaschinen befanden. Gegen 8 Uhr morgens sprang das Feuer auch auf die dritte Halle über. Alle drei Gebäude mit einer Gesamtfläche von über 3000 Quadratmeter sind vollständig ausgebrannt. Der Gebäude- und Materialschaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Die Wulffungforts unter Trommelfeuer

Schwabach, 8. Februar. Die Schiffgeschäfte einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe des Typs die Wulffungforts erneut mit Trommelfeuer, in dessen Verlauf sich eine ebenfalls heftige Explosion ereignete. Da nach der Explosion über den Horizont dicke Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionstropfen in die Luft geflogen ist.

Bei Niesches Schwester Erinnerungen und Bekanntschaften zwischen Wasila und Mussolini

Der Wiener Berichtshatter der „Stampa“, der die Erstausführung des Mussolinidramas im Deutschen Nationaltheater in Weimar miterlebte, hat die Gelegenheit benutzend um Frau Förder-Niesche, der Schwester Friedrich Niesches, seinen Besuch zu machen. „Frau Förder-Niesche“, schreibt der Journalist, „war zwar erst nach Mitternacht von der Vorherrschaft heimgekehrt, aber schon um 11 Uhr vormittags bereit, ihre Gäste zu empfangen. Solche Energie bei einer so hochbetagten Frau, dachte ich beim Betreten des Salons. Und ich dachte auch daran, daß ich im vergangenen Dezember zu noch früherer Morgenstunden im Sudapets dem 63jährigen Grafen Albert Apponot meine Aufmerksamkeit gemacht hatte. Diese Energie, die unermüdlich Tun und Treiben der jungen Generation zu ergötzen suchen, haben alles Recht auf unseren Respekt. Frau Förder-Niesche ist nach der Mode unserer Großmütter angekleidet. Sie trägt ein Kleid aus schwerer dunkler Seide und auf dem Kopfe ein seldenes mit Spitzen besetztes Häubchen. „Der geistige Abend wird Sie sicher stark ermüdet haben, gnädige Frau“, beugte ich das Gespräch. „Drei Stunden im Theater und dann das Gedränge am Ausgange!“ — „Ich war ganz und gar nicht müde“, antwortete die Greisin. „Im Allgemeinen gehe ich ja nur noch ins Theater, wenn dort ein Konzert stattfindet, aber dieses Stück mühte ich doch sehen. Denken Sie doch: Napoleon von Mussolini gelebt!“

Die alte Dame spricht ruhig mit heller, klarer Stimme, wobei sie den Besucher durch ihre scharfen Brillengläser aufmerksam überblickt: „Es ist ja wahr“, fährt sie fort, „ich habe 85 Jahre überschritten und gebe ins 86. Ich bedaure nur, daß ich nicht mehr reisen kann. Wie gern würde ich Italien wiedersehen und das Rom Mussolinis besuchen. Sie wissen wohl, daß Mussolini ein arabiischer Kenner und ein großer Bewunderer der Werte meines Bruders ist, und Sie kennen wohl auch den Einfluß, den Friedrich Niesche auf den Faschismus ausübte. Mussolini hat mir schon wiederholt geschrieben und anlässlich meines Geburtstages auch ein Glückwunschtelegramm überliefert.“

Inzwischen hat sich der Salon gefüllt. Die Greisin läßt mit einer leichtfertigen Grazie, die an Pauline Westermarck denken läßt. Sie spricht von einer Schweizerreise, die sie gemeinsam mit Niesche, zu einer Zeit gemacht hat, in der man noch über den Goldstandpaß mit dem Schiffe fuhr.

Auf dieser Reise traf sie einen Mr. Brown, der von einem jungen Mann begleitet war. Dieser Mr. Brown war niemand anderes als Mussolini. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Salons, und es erschien mit einem Blumenstrauß Adolf Hitler in Begleitung einer Gruppe von Freunden. Wir ließen dann im Kreise herum. Ganzsam kommt das Gespräch wieder in Fluß und wendet sich allgemeinen Dingen zu. Dieser hört aufmerksam zu, während sein Lieber ihm zuhören möchte. Das Gespräch wendet sich, als wir nicht wie der Frage der Autorechte zu, wobei man der Ungerechtigkeit gedenkt, zu der das Urheberrecht gelegentlich Anlaß gibt, wie im Falle Desbri, der seine Werke der Öffentlichkeit, während seine unglückliche Witwe nach dem Freiwerden seiner Werke in bitterer Not überleben fristete. Niesche sprach von der Politik: von Desterreich, von Rußland, von den Friedenverträgen und von Panuropa, an das Hitler nicht glaubt.

Aber man durfte Frau Förder nicht zu sehr ermüden und mußte deshalb aufbrechen. Wir waren ohnedies schon anderthalb Stunden in ihrem Salon gewesen. Als die Greisin hörte, daß ich in Wien lebe, wünschte sie zu wissen, wie weit der Plan des früheren Landwirtschaftsministers Thaler gediehen sei, der in Paraganau eine Kolonie von Tirolern gründen wollte. Sie selbst hat ja in Paraganau latrelana gelebt, in einer deutschen Kolonie, die ihr Gatte gegründet hatte und zu deren Verwaltung sie berufen wurde, als ihr Mann starb. So war die Schwester Friedrich Niesches während der säkularistischen Kriege in gewissem Sinne die Herrscherin seiner Kolonie, die ihre Neutralität wahren wollte.“

Kunst und Wissenschaft

Mittteilungen der Sächsischen Staatstheater

Morgen, Mittwoch, für Dienstag, Anrecht A vom 9. Februar. Die Nacht des Schicksals von Verdi mit Valeria Margit Kantor, Schiller, Nilsson, Böhm, Schmalhaus, Camilla Kallab, Pange. Musikalische Leitung: Striegl, Spielleitung: Staegemann. Anfang: 7.30 Uhr.
Donnerstag am 11. Februar, wegen Erkrankung von Maxil Kremer hat „Der Barbier von Sevilla“ und „Die Puppenfee“ Buccioli „Madame Butterfly“ mit

Maria Gebostel in der Titelpartie, Delfina Jung, Orzel, Schäffer, Pange, Käsel, Böhm, Puttich, Camilla Kallab, Musikalische Leitung: Striegl, Spielleitung: Staegemann. Anfang: 7.30 Uhr.

Zur Neuenführung des „Parfall“
Die erste Aufführung des „Parfall“ in der Dresden Oper fand am 24. März 1914 unter der Leitung von Ernst von Schuch statt. Die Solisten hatte Georg Toller, der sich wiederholt in den Hauptrollen des Parfall beteiligt hat. Die Bühnenbilder kamen von Otto Klenk mit Konrad Pantz und Max Palat. Das Werk ist in dieser Aufführung über hunderte Male in Szene gegangen. Der Wunsch, mit dem letzten Ensemble der Staatsope eine arabiische Neuenführung des „Parfall“ vorzunehmen bestand schon seit längerer Zeit. Nunmehr soll das diejährlige Werden an Richard Wagner's Todestag (18. Februar) mit dieser Neuenführung des Werkes benannt werden. Am 18. Februar folgt eine Wiederholung, am 19. Februar wird das Werk für den Verein „Dresdner Volksschule“ aufgeführt. Das Bühnenbild des 2. Aktes ist vom Professor Klenk mit der Mitarbeit von Johannes Rothenberg einer vollkommenen Umgestaltung unterworfen worden. Für König's Bühnenbilder hat Professor Pantz neueartige Kostüme entworfen. Die musikalische Einstudierung liegt in den Händen von Felix Rief, der die erste und dritte Aufführung dirigiert, während Hermann Kuhlmann die Leitung der Sonntagsaufführung übernommen hat. Einstudierung der Söhne: Mari Kallab, Maria Gebostel und Ernst Hinge; die technische Einrichtung befragt Georg Brandt, Spielleitung: Alfred Reuder.

Am „Parfall“ am Sonntag Angen zum ersten Male Rudolf Dittich die Titelpartie, Friedrich Virchow den Wernemann, Maria Kallab die Königin, Kurt Böhm den Ringler, Egon Nilsson den Titus, Ganna Pange und Rudolf Schmalhaus zwei Knappen, Maria Pantz ein Blumenmädchen. Die Partie des Amfortas singt wie früher Robert Burg, die Stimme aus der Höhe Delfina Jung.
In der Sonntag-Vorstellung werden Max Orzel den Parfall Wig Wader den Wernemann, Ludwiga Ermold den Ringler Angen. Die Solisten Partien sind wie am Sonntagabend besetzt. Am beiden Vorstellungen werden in den Partien der Blumenmädchen Ritter und Knappen wie früher mitwirkten die Damen Maria Pantz, Olga Wierze, Margit Kantor, Annela Poinat, Camilla Kallab, die Herren Ludwig Opflich, Robert Käfel.

Armer Bembo

ROMAN VON FRED NELIUS

Die ging beim Schauer der Erregung diesen zwischen ihren Schilberblättern durch den Leib. Bilder, Vorstellungen wurden blühhaltig angeleitet, wuchsen übergras, strahlten die Seele heraus. Welche Wohlgefühle es bedeutet, die Geliebte Bembo, die verhaltene Frau, um deren willen ihre Liebe bettelarm geworden war, in ihrem Schmerz und ihrer Demütigung anzusehen? Welches Odelbeder der Nähe hätte ihre Frauenleide Augen dürfen, wenn sie jener anderen, die Bembo ihr vorgesetzt hatte, einmal den Triumph des Halls gegen Bembo in die Augen sehen lassen durfte! Ueber alles Maß hinaus war dieser Tag und nicht zu hüten, bis zur Raserei gesteigert war die Sucht nach Nähe für die Schwach und Schande, die sie wegen dieser Frau erlitten hatte.

War es nun zu spät? Sicher war es nun zu spät. Die Dinge hatten sich verschoben seit den letzten Tagen. Das Spiel des Schicksals ging wie eine Schaukel auf und ab. Noch vor einer Woche war die andere die Besiegte und die Schale ihrer Liebe neigte sich zu Schmerz und Demütigung. Da war die Siegerin an ihr vorbeigegangen, ohne ihr die Peinliche ihres Willens ins Gesicht zu schlagen.

Ob sie nicht, der Gedanke fröhlich in ihr fest wie Mahnung: Einmal sehen mußt du diese Frau, dieses Gottesbild, wie Schind gefügt hat... einmal sie vor Schreck erblinden und vor Angst ankarren lassen... ihr etwas Teufelisches, etwas Gemineles antun, Bembo wegen... sie leiden lassen, damit Bembo leidet... ihr den letzten Trumpf in amölicher Stunde in die Hand werfen. Weil sie Bembo liebt! Und weil er sie liebt! Weil er mich um ihre willen in die irdische und ewige Verdammnis ausweist.

Wie war es möglich, daß sie leben, daß sie atmen konnte neben dieser Frau? Sie hatte kaum vorher an sie gedacht, nie geseht, daß sie in München wohnte. Und ihre Nähe war so still und fast gewesen im Gedanken daran, Bembo läßt er in verloren für die Welt und eine Frau, die er noch liebt. Nun war mit einem Schlag alles anders. Der Hunger und die Wier nach Nähe wurden wieder übergras und der Tag rief seinen Rachen auf und schrie.

Frau Schurgast geht ans Telefon und ruft Hotel Regina an.

Regina meldet sich.

Frau Schurgast wünscht Frau Gräfin Heiligenkreuz zu sprechen.

Man schaltet um. Zeit vergeht. Frau Schurgast wartet und hört ihre Pulse schlagen. Dann klingt eine Stimme an ihr Ohr — eine ruhige, süße Stimme, die von großem Wohlklang ist. „Gräfin Heiligenkreuz.“

„Frau Eva Schurgast...“ Der Klang des Namens löst lang aus. „Gräfin, bitte...“ durch einen Zufall höre ich, daß Sie in München sind. Darf ich Sie für eine Viertelstunde sprechen? Es handelt sich um Herrn von Bembo — und um Sie.“

„Bitte, ja. Wo und wann?“

„Bestimmen Sie. Darf ich Sie um fünf Uhr im Hotel besuchen?“

„Ja. Ich werde Sie im Vestibül erwarten.“

„Danke, Gräfin.“

Der Kaffroom rief. Wie kurz und frohig war das alles!

Es ist fünf.

Um diese Stunde ist die große Halle vollgepfropft von Menschen. Gähne kommen oder gehen, Autos halten am Portal. Die Drehtür wird ohne Unterbrechung. Wagen stützen hin und her. Der Brunnen in der Halle rieselt. Fern vom Pausillon erdröhnt Synphonieorchestras einer Jaasband.

Frau Eva Schurgast sitzt sinnend mit übergeschlagenen Beinen tief zurückgelehnt in einem Sessel. Sie ist mit höchster Eleganz gekleidet. Die Lippen sind herzog gezeichnet, die Augen untermal. Kranke, rosenbraune Schattens dunkeln in den Augenhöhlen. Das Gesicht durchdringen Linien, die die Wangen bis zum Kinn hinunterlaufen. Sie sieht bleich und übermäßig aus. Was ist es mit dem Leben, das in diese Tage während eines halben Jahres solche bösen harten Stunden leben konnte?

Frau Schurgast zieht die Beine an und richtet sich ganz wenig in dem Sessel auf, der Empfangsgehel in der Halle weilt von ihrem Diersein und kennt ihren Platz. Der Herr im Gehrock ist an eine schlanke, elegante Frau im Pelz her-

angetreten. Mit einer leichten Reigung dreht er sich herum, geht vor und läßt.

Su ist!

Sie Eva Schurgast läßt... gälendbitter, effizienten, doch in Schilber geirrt. Ein feiner Ruch reißt durch die Nerven: die Weidm Dülligenkreuz...

„Die Eva ist ganz leicht den Kopf, kaum, daß sie den Rachen beugt. Dann legt sie sich.“

„Bitte.“

Frau Schurgast wartet noch. Ein Funke glimmt in ihren Augen auf... Sonderbarer Funke, und verloscht. Also das ist sie: ihr Schicksal, ihre Odie und Verdammnis, das „zu spät“, das schmerzliche „Rein“ der Liebe Bembo. Nur Frauen können eine andere so bis auf den letzten Baden ihres Körpers prüfen, deren Körper so zergliedern, wie das fest geschleht.

„Ich möchte nicht, daß Sie in München waren, Gräfin. Sonst hätte ich Sie früher aufgesucht.“

„Zosca wartet.“

„Alles, was ich Ihnen sagen möchte, will mir ungenut über die Ohren fliegen. Dennoch treibt mich ein Gefühl zu Ihnen hin... das Empfinden, daß mir Schicksalsschwester sind. Man sagt, Sie lieben Bembo. Und Sie warten auf ihn, bis er aus dem Juchthaus kommt. Nicht wahr, so ist es doch?“

„Die Gräfin dreht ganz langsam ihren Kopf herum. Ihre großen Augen sind voll Stolz und Leuchten.“

„Man erzählt es, und ich weiß es“, sagt Frau Schurgast.

„Bembo selber hat es mir erzählt, wie Sie ihn lieben.“

„Darum fragen Sie dann erst danach?“

„Um Ihre Liebe hart zu sehen, wie die meine schwach war.“

„Was ist das für ein sonderbarer Satz! Eine leichte Spannung tritt in Zosca's Abg.“

„Meine Schuld um Bembo war die süßeste Leidenschaft, die mich für ihn erfüllte. Also, was ich bis zur Leidenschaft und hier entwidete, trägt bereits das Stigma des Verdrehens an sich. Bembo läßt mich schöner, glänzender und eleganter wie die anderen Männer. Er hatte jene nervenlose, überfeinerte Kultur, die in dem Mann spiegt, wie sie sich nicht ausläßt. Er besah die Kunst der Frauen Phantasiegebilde vorzutauschen, bis sie Weibchen seiner Süßigkeit wurden und er so die Dinge auf die Balis stellte, die er haben wollte.“

„Zosca schüttelte ihren Kopf. Was weiß diese Frau von Bembo!“

„Es war ein toller rosenroter Liebesweg, den mich Bembo bis zur Selbstauflösung führte. Dann kam der Tod von meinem Mann. Bembo reiste ab. Er schrieb mir aus Berlin, aus Warmbrunn. Er schrieb mir, daß er Sie getroffen habe, daß er sehr erst wieder, was er für mich fühle. Er hat in aller Form in meine Hand — der Weg sei frei. Eines Tages kam er selbst.“

„Wieder schüttelte Zosca ihren Kopf. Diesmal härter. Die Winkel ihrer Lider zittern. Frau Schurgast steht sie aus dem schmalen Spalt der halbgeschlossenen Augen an, höhnlich, triumphierend, wie ein Weibchen, dessen Opfer langsam flücht.“

„Ich werde Ihnen diese Briefe Bembo's morgen übergeben, wenn Sie wünschen. Ich will damit um Ihr Verständnis für mein Handeln werden, Gräfin. Das Bembo wieder bei mir war, das weiß Sie. Von neuem möchte er den tieferen Reiz der Leidenschaft in mir zu wecken. Und ich war zu schwach... ein Weib. Nur wir Frauen wissen, welche Seilschaft die Stunden haben, wo der Liebste da ist. Alles ist dann anders. Die Schatten sind der süßen Rätsel voll. Aus dem Dunkel scheint ein süßes Klängen aufzutreten. Das sind die Rieder, die die eigenen Pulse klopfen. Vielleicht ist es der Schlag der Herzen, die zusammenklappen, aus Gelieben, die wir nur empfinden, aber nicht erkennen können. Die Sterne draussen scheinen leuchtender zu sein, ihre Töne dringen voller. Nicht erfüllt die Welt — eine milde, ärztliche Lust, die uns umfließt, die alle Sinne einfließt — uns und den Geliebten — das Haus, in dem wir wohnen — alle Nähe und die Ferne —“

Frau Schurgast nickt. Zwei Frauenblicke treffen sich, gelten ab und treffen sich von neuem. Zosca lächelt. Ein leines, spöttisches und amüsiertes Lächeln ist es.

„Darum erzählen Sie mir das eigentlich alles?“ fragt sie lächel.

„Sekundenlang ist alle Sicherheit und Selbstbeherrschung in Frau Schurgast ausgeschaltet. Der Tag löst aus ihren Augen. Sie möchte aufstehen und der anderen ihre Nägel ins Gesicht kratzen. Sie ist sinnlos. Sie weiß nicht, was sie tut und spricht. Ihre Stimme überschlägt sich.“

„Weil sich Bembo mit mir über Sie und Ihre überliche Porst lustig machte, als er mir von Ihrer letzten Liebesnacht in Brückenberg erzählte.“

„Noch immer schwebt das sonderbare Lächeln über Zosca's Lippen. Nur Sekundenlang schließt sie die Augen. Dann erhebt sie sich. Sie wendet nur den Kopf zu Eva Schurgast. Sie sagt ungeschreiblich milde:

Sie Kermhe haben schlecht gespielt. Wemamh Kaitch. Das Publikum steht auf und verläßt mit Wohlgernden das Theater.“

Frau Eva Schurgast stand vor ihrer Wohnung. Sie flügelte. Niemand kam. Das Eisenmaßen war beurlaubt. Die Rechnung lag bei dem Portier. Frau Schurgast schloß die Türe auf. Sie ging durch alle Räume. Sie setzte sich. Alle Lampen waren eingeschaltet. Sie brannte eine Zigarette an. Sie hatte Angst.

„Eidalties Graulen fröh durch Ihre Nerven. Sie fühlte wieder, wie das zweite Ich von ihr Besitz ergriß und sie verschlang: der Wahnsinn. Krallen, die das Herz in Stücke rissen, stiegen aus den Winkeln.“

„Sie fühlte und sie mochte es: das Spiel war aus... Alle Wege führten in die Nacht, in das Dunkel, hinir dem der Körper harrte. Ihr Schicksal würde sich erfüllen... unerbittlich, ohne Gnade. Das Wann war gleich... Deute, morgen oder in den nächsten Tagen.“

„Sie sah sich um. Was tat sie hier? Alle Dinge waren fremd und feindlich: die kostbaren Plaketten und die Bilder an den Wänden... die Verler, liebevoll und mit Geschmach gefammelt... die geschichteten dunklen Möbel, die in dieser Stunde voll geheimnisvollen Raumes und voll Weiserstimmen waren... die erhellten Tropfen in der Luft.“

„Die Tropfen, ja — das war ihr erster Mann.“

„Sie sah auf diese sonderbare gefornnten, wunderlichen Dinge, und die Gedanken sprangen ohne Lieberangung zur Gräfin Heiligenkreuz hinüber. Wo war die Gräfin? Ihr Gehirn war krank und ihr Denken war von blutgrotem Gas umnebelt.“

„Sie hatte in das Nichts. Die Gedanken sprangen ihre hin und her, da fiel ihr ein Erlebnis aus den Reihen ihres ersten Mannes ein. Wohllich war die Brücke da und die Gedanken hatten einen letzten Daß —“

„Sie ging an ihren Schreibtisch und begann zu suchen. Sie durchkramte alle Bücher und Behälter. Alle Dinge schienen angefüllt mit einer drohenden und schwarzen Tiefe. Aber in ihr lobte das Bewußtsein, daß sie eine Heile erfüllt mühte, die ihr Schicksal war. Die Kontrode der Besinnung und des Bewußtens seigte aus. Sie fragte nicht mehr: warum mußt du das? Sie sagte nur: das mußt du. Der Gedanke nach den Gründen ballte sich zu einem Knäuel zusammen, das sich nicht entwirren ließ.“

„Sie wollte widerhören. Aber in ihr peitschten Furien auf die Seele. Ihr Tag war Witt. Olli war Tod. Fern stand Bembo. Vor ihr als Objekt der Sache stand die Gräfin Heiligenkreuz.“

„Da fielen Schatten über ihre Seele. Alles Licht in ihr erlosch. Sie verließ die Wohnung und das Haus.“

„Die große Halle im Regina war fast leer. Ein paar Herren lagen rauchend, seitungelnd in den tiefen Sesseln ausgebreitet. Behaltenheit und Stille. Die Musik im Saal paukte. Die Jazzband im japanischen Salon begann erst eine Viertelstunde später. Man hörte eigentlich nur den Tropfenfall des Brunnens in die Abwasserkanäle. Manchmal wirbelte die Drehtür. Gäste kamen oder gingen. Dennoch waren keine lauten Schritte hörbar. Ein bitter, roter Ausbruch mit eingewirkten Blumenarrangements umschmeißelte die Halle. Autokupen trafen von der Straße. Aber wesenslose Worte hing auf den Gesänschen, die von draussen kamen wie auf lernen, müden Rängen.“

Frau Schurgast, in die Halle trübend, sah sich um und ging zur Rezeption; sie fragte nach der Gräfin Heiligenkreuz.

„Die Frau Gräfin lag im Sessel, erfuhr sie dort.“

„Frau Schurgast sah noch einmal in den großen Sessel hinein. Sie sah die Luft in ihre Lunge... Dieses Duftgemisch von eleganten Menschen, Speisen, Blumen, Tuchen. Die Weigen schmutzigen Adollos Tränen aus „Hobome“. Alles war veraltet und gemein, fast ein wenig traurig. An einem Tischchen in der Ecke lag die Gräfin Heiligenkreuz im schwarzen Abendkleid.“

Frau Schurgast ging zurück und setzte sich in einen Sessel in der Halle.

Eine schwere Verhärte befiel sie. Die Gedanken sprangen aus dem Weid und irrten in das Beeze. Sie schloß die Augen.

Sie rief sich hoch. Brannte eine Zigarette an und harrete auf die Türe zum Sesselhaal.

Die Halle füllte sich. Gäste kamen oder gingen. Wagen stigten hin und her. Der Empfangsgehel dienerte. Der Brunnen rieselte.

(Fortsetzung folgt.)

FEINE SCHLAFZIMMER la Wertarbeit eigener Herstellung verkauft zu Fabrikpreisen an Private

Möbelabrik KARL LAHR, Rosenstr. 39 / Ruf 29517

Wetternachrichten vom 9. Februar



Station 1-5 von 7 Uhr morgens. Notine Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind	Wetter	Wetter-Abzug	Gegensicht
	7 Uhr	8 Uhr	9 Uhr				
Dresden	+0	+1	-0	N	3	6	1,0
Leipzig	+1	+2	-1	N	3	6	1,0
Wien	+0	+1	+0	NO	3	6	0,0
Zittau-Städt.	-2	+1	-3	NNO	3	6	1,0
Chemnitz	-1	+0	-2	WNW	1	6	2,0
Bonnberg	-3	-2	-3	W	2	6	1,0
Badelberg	-7	-6	-7	NNW	3	6	2,0

Witterungsbemerkungen: Nach dem Tiefsenkungsbegeben der Wetterfront am 8. Februar, hat sich der Hochdruck über die Nordsee gebildet. Temperaturerhöhung um 2 bis 3 Grad Celsius. Temperaturen im Bereich des Hochs: +2 bis +3 Grad Celsius. In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar: +0 bis +1 Grad Celsius. Die Luft ist nach dem Tiefsenkungsbegeben der Wetterfront am 8. Februar, hat sich der Hochdruck über die Nordsee gebildet. Temperaturerhöhung um 2 bis 3 Grad Celsius. Temperaturen im Bereich des Hochs: +2 bis +3 Grad Celsius. In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar: +0 bis +1 Grad Celsius.

Witterung: Die Abkühlung ist infolge des starken Druckanstiegs über Nord- und Nordwesteuropa nach Südosteuropa, der Tiefschulmetere und Südeuropas verringert. Auf ihrer Nordseite trägt künstliche Reifluft aus Nordosten vor, die über Mitteleuropa mit den Resten einer milden Welle und Südeuropas zusammenwirkt. In der Südmittagsgrenze kommt es zu Niederlagen, die mit Ausnahme Nordwestdeutschlands als Schnee fallen. Während in Norddeutschland und im nördlichen Mitteldeutschland die Schneemengen gering

Station 1-5 von 7 Uhr morgens. Notine Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind	Wetter	Wetter-Abzug	Gegensicht
	7 Uhr	8 Uhr	9 Uhr				
Dresden	+0	+1	-0	N	3	6	1,0
Leipzig	+1	+2	-1	N	3	6	1,0
Wien	+0	+1	+0	NO	3	6	0,0
Zittau-Städt.	-2	+1	-3	NNO	3	6	1,0
Chemnitz	-1	+0	-2	WNW	1	6	2,0
Bonnberg	-3	-2	-3	W	2	6	1,0
Badelberg	-7	-6	-7	NNW	3	6	2,0

Witterungsbemerkungen: Nach dem Tiefsenkungsbegeben der Wetterfront am 8. Februar, hat sich der Hochdruck über die Nordsee gebildet. Temperaturerhöhung um 2 bis 3 Grad Celsius. Temperaturen im Bereich des Hochs: +2 bis +3 Grad Celsius. In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar: +0 bis +1 Grad Celsius.

Witterung: Die Abkühlung ist infolge des starken Druckanstiegs über Nord- und Nordwesteuropa nach Südosteuropa, der Tiefschulmetere und Südeuropas verringert. Auf ihrer Nordseite trägt künstliche Reifluft aus Nordosten vor, die über Mitteleuropa mit den Resten einer milden Welle und Südeuropas zusammenwirkt. In der Südmittagsgrenze kommt es zu Niederlagen, die mit Ausnahme Nordwestdeutschlands als Schnee fallen. Während in Norddeutschland und im nördlichen Mitteldeutschland die Schneemengen gering

1927er Clos La Reine

süßer spanischer Weißwein
Flasche RM. 1,50 mit Glas

Tiedemann & Grahl

Weinhandlung
Seestraße 9 / Ruf 20207

Gabaret Altmarkt!

Nach Montag bis 3 Uhr
dienstags bis 4 nachts
Programme 4 Uhr nachts
abende

12-3 Uhr nachts!

Die beliebteste
Stimmungsgeschichte!

Fasnachtsfester!

Die Sennation Dresdens:
Der blaue Engel!

Karten 1 Mk. einzeln, Korb-
tation ab 12 Uhr frei limit.
Kraus, gottschalksche Preise.
Kein Weinswang!

An der Seil-Str. 107 Pfg.

Bergkeller Münchner

Billard / Tischtennis / Vereinszimmer

Freisabbau - Bemühen billiger!

Nur weisse, weisse, dampfweisse, laed-
geschlossene, reise u. wasserdichte Senn-
Fed. M. 2.50, 4.50, 6.50, 8.50, 10.50.
Leistungs: Weid Fed. M. 2.50, 4.50, 6.50, 8.50,
10.50. M. 5.50, Edel M. Damen M. 6.50,
6.50, 8.50, 10.50.

Maister kontrolliert. Versand frei, garantiert, wenn auch nach
Weiter. Nichtparaffiertes Bismut 8 Mk. Kisten 12 auf 60.

Gab's alterbrüder

Kram-Prallens

mit dem Schalter. Jedes
Bild, auf Wallenbau-
Kraft 25, nachher 5
Uhr, 6 Uhr.

Sennung: 10. 10. 10. 10. 10.
Zell: Dr. M. M. M. M. M.
Preis: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
— Falls das Cypherpaar
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild
denne gleiche Abbild

H. Ball-

Blumen

am liebsten der
Name: M. M. M. M. M.
Lohn: M. M. M. M. M.

Montag

B...

For...

Die Ten...

zurückhalten...

Das Gefühl ist...

weilt auch zu...

die nach der...

in Berlin er...

eine neue Re...

wenden möge...

waren sie aus...

geboren, hagen...

Renne m a...

gaben gegenü...

nach. Auch B...

Tege se g...

gab auf 728 i...

Die Nachtrag...

Am 1. d. d...

trauen kaum...

folgende Un...

17/1770, Gomb...

Der Tokar un...

Schwäche. Die...

sagen lag Spa...

Im Verla...

unverändert...

blings aber ei...

nachgebendem...

etwas leichter.

Am Rentem...

vorsugsfällen

Der G e...

distonien glü...

Es beband e...

und Schapan...

wescher per 4...

17. Mai zu 7...

17. Mai zu 7...

wurden unvo...

international...

auf 8,455 hat...

an. Die ausl...

der matten R...

ändert. Conf...

Ronverkonst...

Brazilian T...

Duld erlöste...

Schwächer 85...

auf 1085 nach...

und Conti-Vir...

nordbrüder w...

genannt.

Die unsi...

am Sonnabend...

neue Woche.

mäßig. Erst...

rungen durch...

loren. In der...

bei baldreich...

Paulistionen

rend bei nam...

mediation, i...

Admiratione...

aussagen der...

glücklich der...

ma i l

Kuch

war wenig A...

lam das Gled...

sich feierlich...

wird der We...

lebung der...

bildes erfolg...

Publikum un...

gabungen ni...

Steffen zu en...

Anleihen Iap...

reiger Grund...

da mon sum...

International

Tendens.

genät Berat...

Basen und for...

lamien, betrag...

Reichdomit...

Mährung unge...

gold bemacht...

im Vergle...

gende Enimidi...

1. Februar...

2. Februar...

3. Februar...

4. Februar...

5. Februar...

6. Februar...

7. Februar...

8. Februar...

Die Reichs...

Die Reichs...

Stachs Ent...

Notendruck...

Reichsmar...

Millionen

Stroment...

Nach dem...

hat sich in de...

entlage der...

Gelosten um...

Marktverwe...

danzelverwe...

Millionen Neu...

um 10,6 Milli...

Sombardehts...

Reichsmar...

Ein Weid...

And 1888 Wi...

danz jurist...

Reichsbanknot...

Reichsmar...

lionen auf 4...

entsprechend...

Reichsbankl...

Börsen- und Handelsteil

Von der Berliner Börse

Telephonverkehr am Dienstag
Die Tendenz des Telephonverkehrs war abwartend. Die meisten New Yorker Börse veranlaßt zur Zurückhaltung und die Erwartungen auf die Rede des Reichsbankpräsidenten am Freitag in Genf ließen das Geschäft vorläufig nicht in Gang kommen. Man verweist auch auf die großen innerpolitischen Entscheidungen, die nach der Rückkehr des Kanzlers, der für morgen bereits in Berlin erwartet wird, laßen müssen. Die Gerüchte über eine neue Rotverordnung über die Devisenbewirtschaftung werden weiter diskutiert. Soweit Kurse zu hören waren, waren sie gut gehalten. Nur KGV waren niedriger angeboten, dagegen Reichsbank und Farben gut behauptet. Der Rentenmarkt lag schwächer. Reichsschuldbuchforderungen gaben gegenüber ihrem Kurs vom Montag wieder etwas nach. Auch Verkehrsanleihe waren mit 0,5% schwächer.

Tagesschluss war am Dienstag etwas leichter, der Schluss auf 7,50 bis 7,5% nach. Das Wechselgeschäft war still. Die Nachfrage nach Prinsidialfont hält weiter an.
Am Saluitemarkt, der wiederum ruhig lag, traten kaum wesentliche Veränderungen ein. Man hörte folgende Kurse: London-Rohöl 8,455, London-Rohöl 17,8770, London-Amsterdamb 8,5650, London-Paris 87,5/75. Der Dollar war unverändert. Die Vira zeigte leicht zur Schwäche. Die nordischen Valuten waren unverändert, dagegen lag Spanien weiter schwach.

Im Verlaufe blieb das Geschäft ruhig bei überwiegend unveränderten Kursen. Später neigte die Tendenz allerdings eher etwas zur Schwäche. KGV waren bei weiter nachgebendem Kurs angeboten. Auch Deutscher Gas lagen etwas leichter. Farben und Reichsbank konnten sich halten. Am Rentenmarkt hielt die Schwäche an. Reichsbankvorsatzanleihe gaben etwas nach.
Der Geldmarkt war sehr flüssig. In Privatkonten gleichen sich Angebot und Nachfrage weiterhin an. Es bestand gute Aufnahmefähigkeit für Reichsschuldbuchwechsel und Schatzanweisungen. Die Reichsbank stellte Reichsschuldbuchwechsel per 4. Mai zu 8,75% und Schatzanweisungen per 17. Mai zu 7,5% zur Verfügung. Vom Saluitemarkt wurden unveränderte Kurse gemeldet. Der Dollar lag international behauptet. Das Pfund konnte sich gegen Kabel auf 4,865 halten. Die Schwäche der spanischen Velea hielt an. Die ausländischen Börsen standen unter dem Eindruck der matten New Yorker Börse. London eröffnete wenig verändert. Consofs konnten 0,25% gewinnen, während die Konversionsanleihe ihren Monatskurs behaupteten. Braziliens Tract verloren 0,125, Rio Tinto 0,375. Royal Dutch eröffneten mit dem unveränderten Vorkurs. Die Schweizer Börsen waren eine Idee leichter. Gänge gaben auf 100% nach. Benka schwächten sich um 0,5% auf 100,5 und Comit-Finoleum um 8% auf 54 ab. Auch Oskand war vorübergehend wieder schwächer. Kfu wurden mit 40,5 nach 41 genannt.

Schwache Auslandsbörsen

Die unsichere Haltung, mit der die New Yorker Börse

am Sonntagabend geschlossen hatte, übertrug sich auch auf die neue Woche. Die Kursentwicklung war anfangs unregelmäßig. Erst vermochten sich auf Deckungen kleine Besserungen durchzusetzen, doch gingen diese später wieder verloren. In der letzten Börsensitzung betrug die Abnahme der amerikanischen Papiere 1 bis 3 Dollar, doch hielten sich die Liquidationen in möglichem Rahmen. Das Geschäft war während des ganzen Verlaufs als ruhig zu bezeichnen. Automobillisten, besonders General Motors, schlossen sich der Abwärtsbewegung an. Die auffallende Schwäche der Vorzugsaktien der A. N. Gale wurde auf die Unsicherheit bezüglich der Dividende zurückgeführt. Die Börse schloß matt.

Die Londoner Börse

war wenig unverändert gestimmt. Rangels Anregungen kam das Geschäft nur schleppend in Gang. Allerdings zeigt sich keinerlei dringende Abwärtsbewegung, und verschiedentlich wird der Meinung Ausdruck verliehen, daß bei einer Belebung der Nachfrage eine völlige Wende in der Marktstimmung erfolgen könnte. Vorläufig glaubt man, daß das Publikum angesichts der beträchtlichen Einkommenssteigerungen nicht inhalsbe ist, sich in größerem Umfang in Effekten zu engagieren. Britische Staatspapiere und deutsche Anleihen lagen schwächer. Fernöstliche Werte hatten bei heftiger Grundstimmung nur geringe Umsätze zu verzeichnen, da man zunächst die weitere Entwicklung abwarten will. Internationale Papiere zeigten im allgemeinen stetige Tendenz.

Der Londoner Goldpreis

gemäß Verordnung zur Wahrung der Wertberhaltung von Goldmünzen und sonstigen Anordnungen, die auf dem Goldmarkt lauten, beträgt am 8. Februar 1932 laut Befestigung der Reichsbank für 1 Unze Feingold 120 Schilling 1 Penny, in deutsche Mark umgerechnet 86,940 Reichsmark, für 1 Gramm Feingold demnach 68,2929 Pence gleich 2,7061 Reichsmark.
Im Vergleich mit den vorhergehenden Tagen ergibt sich folgende Entwicklung des Goldpreises:

	Schilling	Pence	Reichsmark	Pence	Reichsmark
1. Februar	120	3	87,1007	48,2814	2,70714
2. Februar	119	7	86,79701	48,1898	2,70701
3. Februar	119	5	86,8786	48,0790	2,70811
4. Februar	120	1	87,0804	48,2092	2,70904
5. Februar	119	9	87,0388	48,2008	2,70949
6. Februar	119	9	86,9964	48,2008	2,70708
7. Februar	120	1	86,9408	48,2092	2,70810

Die Reichsbank in der ersten Februarwoche

Stets Entlastung - 120 Millionen Reichsmark Notenrücklauf - Goldbestand um 19 1/2 Millionen Reichsmark rückgängig. Devisenbestand um 1,7 Millionen gestiegen - Notendeckung mit 25,1 Prozent gegen 24,5 Prozent leicht gebessert

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 8. Februar 1932 ist sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Devisen und Schieds, Lombards und Effekten um 210,2 Millionen auf 877,8 Millionen Reichsmark vermindert. Im einzelnen haben die Devisen um 84,17 Millionen Reichsmark, die Lombards um Reichsmark 12,7 Millionen Reichsmark, die Devisen um Reichsmark 12,7 Millionen Reichsmark und die Lombards um Reichsmark 20,8 Millionen Reichsmark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten ankommen sind 188,8 Millionen Reichsmark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 181,0 Millionen auf 477,6 Millionen Reichsmark, der Umlauf an Rentenbanknoten um 7,8 Millionen auf 419,8 Millionen Reichsmark vermindert. Demnach sind die Reichsbanknoten der Reichsbank an entsprechenden haben sich die Reichsbanknoten der Reichsbank um 15,8 Millionen Reichsmark erhöht.

Einschränkung der Kohleneinfuhr

Endlich Abwehrmaßnahmen gegen das englische Kohlendumping

Der Reichskohlenkommissar hat endlich Maßnahmen zur Einschränkung der Kohleneinfuhr ins Auge gefaßt, die schon längst überfällig sind. Freilich hat er zunächst die Importeure davon in Kenntnis gesetzt und prompt die Antwort erhalten, daß aber die Kohleneinfuhr unrichtig haben im Umlauf wären, die über die Einfuhr ein unrichtiges Bild abgaben. Kurz, eine Einschränkung der Einfuhr zu harten Bedingungen führen würde. Sofern ist auch die amtliche Maßnahme in Gang gesetzt worden, indem die amtliche Regierung auf diplomatischem Wege Einspruch gegen etwaige Maßnahmen in diesem Sinne erhoben hat, wobei es mindestens auffallend ist, daß diese Einsprüche bereits wenige Tage nach der Bekanntgabe an die Importeure im Auswärtigen Amt eingegangen ist.

Die Einschränkung der Kontingente soll, wie verlautet, 18 1/2% betragen.

Die Einfuhrbeschränkung war, wie bereits erwähnt, längst fällig. Die Kohlenpreise, besonders das Rheinisch-Westfälische Kohlenprodukt, haben schon im vorigen Herbst angesichts der gewaltigen Goldlagerungen schärfste Maßnahmen, unter Umständen sogar Einfuhrverbote verlangt. Nachdem sich der Wettbewerb nach der Umwertung des englischen Pfundes stark verschärft hatte, mußte man sich bei den wachsenden, daß das amtliche Organ für die Überwachung der Kohleneinfuhr sich in Schwächen äußerte und auch, daß die Zahl der arbeitslosen deutschen Bergarbeiter 300 000 übersteigt. Der Preisvorsprung der englischen Kohle war schon vor diesem Finanzvorgang außerordentlich.

Das heißt in weit von der Höhe entfernt gelegenen Gebieten die deutsche Kohle bis zu 10 Reichsmark je Tonne unterboten wurde.

Durch die Pfundumwertung erhöhte sich der Preis der Kohle um 4 bis 5 Reichsmark, so daß es erklärlich ist, daß der deutsche Kohlenmarkt in den betroffenen Gebieten dauernd weiter zurückging und den Tiefstand von arbeitslos 80 000 Tonnen von Absatzgebiet erreichte. In den anderen Gebieten sind ähnliche Rückschläge zu beobachten.

Man fragt sich unwillkürlich, wer in Deutschland Verbraucher zu großer Mengen von Auslandskohlen ist.

Die monatlich die Menge von einer halben Million übersteigt. Die privaten Verbraucher, deren Arbeitstätigkeit zum Teil stillsteht, zum Teil nur beschränkt arbeiten, können für diesen Verbrauch kaum oder wenigstens nicht in großem Umfang in Betracht kommen. Zum größten Teil sind es die Gas- und Elektrizitätswerke, also kommunale Betriebsstätten.

Die es an nationalwirtschaftlichem Interesse sehen lassen. Man wird diesen Stellen nicht genug vorhalten können, daß sie keine Auslandskohle eine Schicksal für den deutschen Bergmann ausmacht, daß insgesamt rund 15 Millionen Tonnen auf den deutschen Gebieten unverkäuflich liegen, daß mehr als 300 000 Bergarbeiter arbeitslos sind, Förderung und Absatz um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Lerner hat die Entstellungen dauernd ihren Fortschritt genommen. Schon von diesem Gesichtspunkt ausgehend, sollte

der Verbrauch ausländischer Kohlen auf äußerste beschränkt werden und Maßnahmen zur Verhütung des Verbrauchs ausländischer Kohlen hätten längst getroffen werden sollen. Das der Reichskohlenkommissar sich, wenn auch reichlich spät, doch noch zu Einschränkungsmaßnahmen entschlossen hat, ist im Interesse der deutschen Kohlenwirtschaft und der deutschen Belegschaft nur zu begrüßen. Es fragt sich aber, ob nicht auch noch weitere Möglichkeiten vorliegen, die Einfuhr zu erschweren.

Man hat die Frachten von den deutschen Meeresen geteilt, freilich völlig ungenügend, so daß der Wettbewerb angesichts der ausländischen Preispolitik nicht davon berührt worden ist. Auch bei der nach zu erwartenden weiteren Frachtensteigerung wird, wenn sie sich in dem bisherigen Rahmen bewegen wird, darin eine Wende nicht eintreten. Die Auslandskohle wird zwar nicht zu den gleichen Frachten gefördert, wohl aber zu den Höhen der normalen Klasse F, der in Entfernungen von 100 Kilometer fast die gleichen Frachten bietet, wie der Kohlentarif.

Die Höhe der Frachten bietet der ausländischen Kohle keinen Widerstand.

welt ins Innere des Landes einzuwandern. Wäre es nicht in Deutschland auch möglich, auf dem Wege der

Zariferhöhungen für Auslandskohle
der deutschen Kohle in den besonders bedrohten Gebieten den Absatz zu erleichtern? Polen hat zur Erleichterung der englischen Kohleneinfuhr die Frachten auf Umlandsplatz um 250% erhöht. Österreich hat zum Schutze der einheimischen Braunkohleindustrie für ausländische Braunkohle einen Frachtaufschlag von 15 Prozent für 100 Kilometer der Auslandskohle im Vergleich mit den Frachten der heimischen Kohle in Betracht kommen. In Deutschland die Auslandskohle in Betracht kommen, also die normalen Frachtklassen der Klasse F noch um 7% geteilt werden. Man sollte doch ernstlich erwägen, ob nicht auch bei uns ähnliche Schutzmaßnahmen auf dem Tarifgebiete möglich sind. Alle Maßnahmen aber, die irgendeine zum Schutze der deutschen Kohle getroffen werden sollen, erfordern angesichts der fatalen Lage der deutschen Kohlenindustrie allergrößte Eile. Aus dem Ruhrgebiete werden erneut Entlassungen von tausenden Bergarbeitern gemeldet.

Es darf daher erwartet werden, daß endlich auch bei den deutschen Reichsbürgern sowohl, als auch bei den deutschen Verbrauchern das Interesse für die deutsche Kohle geweckt wird.

Es ist geradezu unheimlich, daß die Auslandskohle bisher fast völlig unbehindert über die Grenzen kommen konnte und schließlich auch Absatz gefunden hat. Man sollte sich einmal vor, daß deutsche Kohle nach England käme und an die englischen Verbraucher zu liefern vermöchte, angesichts des Kohlenreichtums Englands auch nur ein Pfund Kohle aus fremden Meeresen aufnehmen. Man sollte sich auch durch englische Vorlesungen nicht abhalten lassen, daß zu tun, was im Interesse der heimischen Bodenheute zu tun notwendig ist. Man wird sich im Auslande auch daran gewöhnen müssen.

Berliner Sterlingkurs

am 9. Februar
Im Mittel 14.50 (am 8. 2. 14.45)

Die fremden Wälder zeigen mit 892,8 Millionen Reichsmark eine Abnahme um 87,7 Millionen Reichsmark. Die Bestände an Gold und bedungensfähigen Devisen haben sich um 17,5 Millionen auf 1076,1 Millionen Reichsmark vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 19,5 Millionen auf 928,8 Millionen Reichsmark abgenommen, die Bestände an bedungensfähigen Devisen um 1,7 Millionen auf 148,8 Millionen Reichsmark zugenommen.
Die Deckung der Noten durch Gold und bedungensfähige Devisen beträgt 26,1% gegen 24,8% in der Vorwoche.

Berücksichtigung der Kupferpreise

Nach der allgemeinen Entspannung, die wir im Dezember und in der ersten Hälfte des Januar in der Kupfermarktlage beobachteten, ist in den letzten Wochen eine Verschärfung der Krise eingetreten, die jetzt einen völligen Zusammenbruch des Marktes im In- und Auslande zur Folge hatte. Die offiziellen amerikanischen Kupferpreise erreichten am Ende der vergangenen Woche mit 8 1/2 Cent einen neuen Rekordtiefstand, nachdem seit Ende November eine allmähliche Besserung eingetreten war.

Für das internationale Kupfergeschäft ist die Lage durch die so unangenehme Entwicklung der Preisbewegung natürlich wieder schwieriger geworden, wie überhaupt die Schwierigkeiten in der Produzentenorganisation nach ausländischer Einigung über das neue Programm noch nicht rechtlich überwunden sind. Das neue Kartell hat in zwar vorläufig für den Februar verlängert worden, doch besteht aber das Ausmaß der allgemeinen Produktionskurzarbeiten, aber die neue Preis- und Absatzkontrolle noch völlig unklar ist. Durch Einbeziehung von Raffinade und Kupfer war bekanntlich eine Erleichterung des Geschäftsbereiches des Kupfergeschäftes vorgesehen, die aber praktisch durch den Protest der deutschen Mitglieder des Kartells noch nicht zur Wirkung kam.

Die Abwärtsbewegung ist trotz der großen Preissteigerungen auch nicht besser geworden. Vorübergehend konnte das internationale Kupfergeschäft in Europa nach erfolgter Preisfestsetzung etwas besser verlaufen, aber an der grundsätzlichen Lage hat diese geringe und nur vorübergehende Besserung natürlich nichts ändern können. Von wesentlicher Bedeutung für die künftige Entwicklung, vielleicht sogar für das Weiterbestehen des ganzen Kartells, ist aber die aktive Haltung der britischen Regierung. Erst in den letzten Tagen ist der neue Generalvertrag mit einem Betrag von 10% angenommen worden, der vornehmlich auch auf Kupfererz, insbesondere aber auf Kupfer, Anwendung finden wird. Es ist anzunehmen, daß die amerikanischen Wirtschaft bei ihrer Regierung ebenfalls einen Schuß auf Kupfer durchläßt, nachdem schon seit mehreren Monaten eine Aktion wegen Einführung eines Zolles im Gange ist.

Reichsbankinsätze

Frei 10. September 1931
Wechselkredit 7%
Lombardkredit 8%

Amtlich notierte Devisenkurse

Unter Verlegung der Reichsbank wurden von dem Kassierer der Berliner Bankengemeinschaft für den Wertpapierverkehr die Devisenkurse wie folgt festgesetzt:

in Berlin	Parität	8. Februar 1932		7. Februar 1932	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1 Pn.-Peso	1,282	1,038	1,042	1,041
Canada	1 Doll.	4,199	3,676	3,684	3,684
London	1 Pf.	8,456	—	—	—
Japan	1 Yen	12,082	1,488	1,481	1,481
Kairo	1 Pfd.	20,923	14,83	14,87	14,83
London	1 Pf.	20,428	14,48	14,52	14,48
Neuyork	1 Doll.	4,199	3,676	3,684	3,684
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,282	0,252	0,252	0,252
Uruguay	1 Uruguayo	4,35	3,746	3,750	3,750
Amersterdam	100 Guld.	148,74	129,83	129,82	129,82
Athen	100 Dr.	5,448	5,395	5,405	5,395
Batavia	100 Gulden	59,37	58,68	58,78	58,78
Bukarest	100 Lei	2,515	2,512	2,522	2,522
Bombay	100 Rupee	23,42	19,84	19,84	19,84
Danzig	100 Gulden	61,77	61,87	62,18	62,18
Helsingfors	100 M.	10,572	6,474	6,481	6,474
Halle	100 Lire	22,08	21,49	21,49	21,49
Jugoslawien	100 Dinar	1,38	1,417	1,417	1,417
Konstantinopel	100 Lira	41,88	41,98	42,04	42,04
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	79,82	80,08	79,87
Lissabon	100 Esc.	18,572	13,24	13,18	13,24
Oporto	100 Esc.	112,50	79,87	80,08	79,87
Paris	100 Fr.	18,45	18,28	18,50	18,57
Prag	100 K.	12,44	12,485	12,485	12,485
Reykjavik (Isl.)	100 Kr.	112,50	80,43	80,37	80,43
Riga	100 Lats	81,90	80,82	81,08	81,08
Schweden	100 Kr.	81,90	82,11	82,10	82,10
Sofia	100 Lva	3,08	3,06	3,062	3,062
Spanien	100 Pes.	81,00	32,47	32,52	32,52
Stockholm	100 Kr.	112,50	81,52	81,52	81,52
Taipeh (Repub.)	100 Schil.	112,50	112,81	112,81	112,81
Wien	100 Schil.	69	69	69	69

* Berlin, 8. Februar. Dänisches Auszahlungsbetrag 47,15 bis 47,20, Ratenzahl 47,15 bis 47,20, Wien 47,15 bis 47,20, Wien 47,15 bis 47,20.

* Amsterdam, 8. Febr., 12 Uhr. Devisenkurse. Berlin 88,80 bis 88,80, London 896 1/2 bis 896 1/2, New York 248,10 bis 248,10, Paris 970 1/2 bis 970, Belgien 48,00 bis 48,00, Schweiz 48,42 bis 48,45, Italien 12,90 bis 12,90, Madrid 18,90 bis 18,90, Cdo 48,20 bis 48,20, Kopenhagen 47,00 bis 47,00, Stockholm 48,00 bis 48,00, Wien 84,00 bis 85,00 nom. Urag 785 bis 787.

* London, 8. Febr., 11.30 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse. New York 248 1/2, Montreal 40 1/2, Amsterdam 88 1/2, Paris 97 1/2, Brüssel 47 3/4, Oosten 66 1/2, Berlin 48 1/2, Schweiz 17,90, Spanien 43 1/2, Kopenhagen 15 1/2, Stockholm 17 1/2, Cdo 15,88, Urag 785 1/2, Osting 94, Urag 116 1/2, Osting 98,00, Osting 100, Osting 400, Osting 600, Osting 710, Osting 800, Osting 900, Osting 1000, Osting 1100, Osting 1200, Osting 1300, Osting 1400, Osting 1500, Osting 1600, Osting 1700, Osting 1800, Osting 1900, Osting 2000, Osting 2100, Osting 2200, Osting 2300, Osting 2400, Osting 2500, Osting 2600, Osting 2700, Osting 2800, Osting 2900, Osting 3000, Osting 3100, Osting 3200, Osting 3300, Osting 3400, Osting 3500, Osting 3600, Osting 3700, Osting 3800, Osting 3900, Osting 4000, Osting 4100, Osting 4200, Osting 4300, Osting 4400, Osting 4500, Osting 4600, Osting 4700, Osting 4800, Osting 4900, Osting 5000, Osting 5100, Osting 5200, Osting 5300, Osting 5400, Osting 5500, Osting 5600, Osting 5700, Osting 5800, Osting 5900, Osting 6000, Osting 6100, Osting 6200, Osting 6300, Osting 6400, Osting 6500, Osting 6600, Osting 6700, Osting 6800, Osting 6900, Osting 7000, Osting 7100, Osting 7200, Osting 7300, Osting 7400, Osting 7500, Osting 7600, Osting 7700, Osting 7800, Osting 7900, Osting 8000, Osting 8100, Osting 8200, Osting 8300, Osting 8400, Osting 8500, Osting 8600, Osting 8700, Osting 8800, Osting 8900, Osting 9000, Osting 9100, Osting 9200, Osting 9300, Osting 9400, Osting 9500, Osting 9600, Osting 9700, Osting 9800, Osting 9900, Osting 10000.

Die Fusion der sächsischen Glasindustrie

Berücksichtigung gegen 95 Stimmen genehmigt
On der am Dienstag abgehaltenen Hauptversammlung der sächsischen Glasfabrik, Habsberg,

machen 20 Aktionäre mit 12 835 Stimm- und ein Aktionär mit 4500 Vorzugsaktienstimmen vertreten. Die Verwaltung erklärte, daß auch an der Unrentabilität vor allem die Unterlegenheit in der Glasindustrie seien. Die Verhandlungen, ein Reichsgesellschaft zu bilden, seien vergeblich gelaufen. Die Verhandlungen hätten sich nicht so entwickeln lassen, daß ein Kartell geschlossen werden konnte, weil die Werke teilweise nicht mehr modern seien. Auch

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Hauptversammlungen

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Bei der Abfertigung der ...

Kapitalveränderungen

Bei der Abfertigung der ...

Geschäftsabläufe

Bei der Abfertigung der ...

Deutscher Produktionsrat vom 9. Februar

Bei der Abfertigung der ...

Ämliche Berliner Warenpreise

Table with columns for various goods and their prices.

Seitiger Produktionsrat vom 9. Februar

Bei der Abfertigung der ...

Von den Warenmärkten

Bei der Abfertigung der ...

Large vertical advertisement on the right side of the page.